

**Zeitschrift:** Freidenker [1908-1914]  
**Herausgeber:** Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund  
**Band:** 1 (1908)  
**Heft:** 8

**Artikel:** Freidenkertum und freie Gemeinden  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-405950>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Freidenker

Organ der Freidenker der deutschen Schweiz.

Herausgegeben vom  
Deutsch-schweizer. Freidenkerbund  
Geschäftsstelle: Zürich V, Höchstrasse 3.

I. Jahrgang — Nr. 8.  
1. August 1908

Erscheint monatlich. Einzelnummer 10 Cts.  
Abonnement: Schweiz Fr. 1.20, Ausland Fr. 1.50 pro Jahr.  
Inserate: 6 mal gesetzte Sonnentafelzeile 10 Cts, Wiederholungen halb.

## Deutsch-schweizer. Freidenkerbund.

Auf Grund eines Beschlusses der Geschäftsstelle soll die Bundesorganisation dahin erweitert werden, daß von jetzt an neben den Verbandsvereinen auch Einzelvereine in dem Bunde als Bunde des mitglieder beitreten können. Da in dem gesamten Gebiete der Schweiz tausende Gesinnungsfreunde auch an kleineren Orten wohnen, wo Vereine nicht bestehen und nicht oder erst später gegründet werden können, soll denselben auf diese Weise Gelegenheit geboten werden, dem Bunde einzutreten.

Der Mindestbeitrag ist auf jährlich 4 Fr. festgesetzt, die Lebensmitgliedschaft kann durch eine einmalige Beitragsleistung von 100 Fr. erworben werden. Die Bundesmitglieder erhalten den "Freidenker" und sämtliche sonstigen Veröffentlichungen des Bundes gratis und haben Sitz und Stimme in den Bundesversammlungen nach Maßgabe der Bundesstatuten.

Insbesondere richten wir an die zahlreichen Einzelvereine des "Freidenkers" die dringende Bitte, die Bundesmitgliedschaft zu erwerben. Gegenwärtiger Nummer ist ein Anmeldeformular beigegeben, es wird gebeten, dasselbe auszufüllen und einzusenden.

Zürich, 31. Juli 1908.

Deutsch-schweizer. Freidenkerbund, Zürich V, Höchstrasse 3.

## Flammentrost.

Ecce homo!

Za, ich weiß, wohin ich flamme!  
Ungestümt, gleich der Flamme  
Glühe und verzehr' ich mich,  
Leicht wird alles, was ich fasse,  
Kohle alles, was ich lasse:  
Flamme bin ich sicherlich!

Friede. Riecht.

Hier die düstere Grusl, das schwarze Vogt in kalter Erde, dort die auflaufenden, lodernden Flammen, die heiße, leichte Luft in zitternden Schwingungen! Du hast die Wahl, welchem Elemente deinen Leib anvertrauen willst, wenn dein Leben dahin ist, wenn du wieder dem Alleinsein gehörst, zu jenen Urgewalten wieder zurückkehrst, aus denen sich in alle Ewigkeit neues Leben bildet, mit denen sich das Weltall unterbrochen verjüngt und zu deren steten Verjüngung auch du dienst im Leben, wie im Tode. —

Du zauderst? Hier ist die Mutter Erde, die dich gebart, dort der Vater Aether mit seinen Lichtgedanken. Du liebst sie beide. Und beide sind eines, nur in verschiedener Form: Hier Nacht — dort Tag, hier Schwere — dort Leichtigkeit, hier Schatten — dort Licht, hier die Schwermut der Tiefe — dort die Freiheit des beschleunigten Gedankens. Aber beide ergänzen sich in solcher Weise, und ob dein Leib auch in Flammen verzehrt ist, nichts von ihm geht der Erde verloren, denn auch die umgebende Luft gehört zu dem Geist der Erde, das Licht in tanzend Farben wunderbar zerlegend, um damit die Dinge zu schmücken, die Mutter Erde hervorbringt. Und was in lodern Flammen sich mischt mit den Lüften, das rieselt wieder herab, mit den Kristallgebilden des Schnees und dem befruchtenden Regen. — Die Erde empfängt es wieder!

Sagst du gewählt? Das Gewürm der Tiefe, dieses langsame Verbrennen im dunklen Grunde widert dich an? Du liebst das große, reine, goldene Feuer, diese schöne, bunte Schlange, dieses bewegliche Flammenweib, mit dem wehenden Rauchgelock? Deine Wahl war gut und erleichtert atmetst Du auf. Einwas unendlich Schweres ist vor Dir genommen, ein bedrückender Gedanke hat dich verlassen, und die ewig quälende Vorstellung, das Fruchtbare, das in den Worten "lebendig begraben" liegt — für Dich ist es nicht mehr.

Warum verbrennen die Menschen nicht von ihrer Leidhabe. Lange dauerte es bis der Mensch es lernte, Feuer zu bereiten und den Wert und Sinn der Flammen zu denken und zu schätzen. Aber schon im grauen Altertum bereitete er sich den Holstoch zur Feuerbestattung. Nicht bei allen Völkern geschah dies und nicht überall. Aber bei den Römern, und vor allem bei den alten germanischen Stämmen, war die Feuerbestattung verbreitet. Erst durch das Christentum wurde der Brauch befehligt, indem u. a. Karl

der Große die Leichenverbrennung mit dem Tode bedrohte. Über schon im 18. Jahrhundert tauchte die Feuerbestattung wieder auf, und im 19. Jahrhundert war es vor allem der geniale englische Dichter und Freigeist Shelley, welcher für Feuerbestattung eintrat und dessen Leiche verbrannte wurde. Die ästhetische Seite der Sache war es wohl in erster Linie, welche Dichter und Denker euragierte. So hat Goethe verschiedene Male die Feuerbestattung befürwortet. Seiner Brant von Korinth legt er die Worte in den Mund:

Höre Mutter, nun die letzte Wille:  
Einen Scheiterhaufen schaffe du,  
Defne meine Bange, kleine Hütte,  
Bring in Flammen Liebende zur Ruh!  
Wenn der Funke sprühst,  
Wenn die Asche glüht,  
Eilen wir den alten Göttern zu!"

Nach Goethe haben vor allem Gottfried Kinkel, Robert Schröder, Ferdinand Siegell und viele andere in begeisterten Versen die schöne Bestattungsart durch Feuer befürwortet. Vor allem aber war es der berühmte deutsche Gelehrte und Dichter Jakob Grimm, der im Jahre 1849 vom ästhetischen Standpunkte aus, schriftstellerisch mit großer Wärme für die Feuerbestattung eintrat, während einige Jahre später, 1854 der preußische Oberstabsarzt Dr. Trübenbach eine Abhandlung veröffentlichte, in der er die Leideneinäscherung insbesondere vom hygienischen Standpunkt aus empfahl. Aber erst 1873 kam die Sache in Fluss, als zufällig zwei deutsche Gelehrte sich gleichzeitig an Friedrich Siemens in Dresden wendeten, er möge verschweige einer zur Verbrennung von Leichen geeigneten Ofen konstruieren. Diesen Ansuchen wurde entsprochen, ein Ofen wurde konstruiert und mit Tierleichen probiert. Trotz der günstigen Erfolge dieser Versuche wurde dieser Ofen aber vorerst zur Verbrennung von Menschenleichen nicht benutzt. Im Jahre 1876 wurde dann das erste Krematorium in Mailand eröffnet, worauf im Jahre 1878 das erste deutsche Krematorium in Gotha folgte. In Italien entstanden bald weitere Krematorien. Erst das päpstliche Verbot der Feuerbestattung, welches im Jahre 1886 erfolgte, hielt die Bewegung in Italien auf. Einige Jahre später aber fasste die Bewegung der Feuerbestattung immer weiter Fuß und im Jahre 1904 bestanden außer 28 Krematorien in Italien, 9 in Deutschland, 8 in England, 3 in Frankreich, 4 in der Schweiz, 2 in Schweden, 1 in Dänemark, 24 in Nordamerika, 7 in Japan, 4 in Südamerika und 1 in Australien, doch haben sich diese Zahlen gerade in den letzten Jahren bedeutend vermehrt. Auch in der Schweiz ist die Zunahme der Kremationen in stetigem Steigen begriffen und bemühen sich eine Reihe von Feuerbestattungsvereinen die an anderer Stelle dieses Blattes angeführt sind diese neue Bestattungsart zu popularisieren.

Dass die Friedhöfe zur Vergiftung des Grundwassers häufig beitragen, ist wissenschaftlich nachgewiesen, wie auch die Tatsache, dass gegen die Verbreitung von Epidemien die Leichenverbrennung das beste Mittel ist. Aber auch die sehr kostspielige Beschaffung von Friedhöfen, sollte den Kommunen zu denken geben, da die Kremation sich als bedeutend billigere Bestattungsart erweist.

Mögen diese Zeilen dazu beitragen, dass auch in der Schweiz die Feuerbestattung im Interesse des Kulturfortschrittes mehr und mehr Freunde gewinne!

## Freidenkerkum und freie Gemeinden.

Am 3. Juli hielt Herr Prof. Dr. Betti im Freidenkerverein Bern einen Vortrag über das Thema „Das Freidenker zum Frei-handeln, vom Freidenkerkum zur freien Genossenschaft“, in welchem er mit anerkennenswertem Mut die Heuchelei und Unwahrhaftigkeit der Gesellschaft gezeigt und die Gründung einer freien Genossenschaft, d. h. einer freireligiösen Gemeinde anregte, wie solche in den großen Städten des Auslands schon seit langem bestehen. Diese freireligiösen Gemeinden hätten ihre Rechte an den Kirchen und Kirchengütern zu fordern, an Stelle der Pfarrer sogenannte Sprecher anzustellen, die die zeremoniellen Funktionen zu befreien hätten. Wie jetzt der Pfarrer die Abdankungen bei Beerdigungen mit dem Renitentenschwindel hält, so würde der Sprecher der freireligiösen Gemeinde die Worte des Trostes und der Aufrichtung ohne den Hinweis auf ein Wiedersehen nach dem Tode in würdiger Form zu sprechen haben. Ein ähnlicher Weise würde dieser Sprecher herbeiziegen bei familiären Festen, Hochzeit, Namengebung („Taufe“) usw. Die freireligiöse Gemeinde hätte

auch für geistige Anregungen und Genüsse zu sorgen, wie sie heute die Kirche bieten sollte, in edler, freier, auf menschlicher und natürlicher Grundlage ruhenden Veranstaltungen und Vorträgen. Vorbedingung hierfür sei aber der Austritt aus der kirchlichen Gemeinschaft und Zusammenschluss der Freidenker in eine Genossenschaft. Prof. Betti hat seine Ausführungen in folgende Thesen zusammengefaßt, die den Teilnehmern gedruckt übergeben wurden.

1. Jeder Mensch hat seine eigene Religion, gegründet auf seine eigene Weltanschauung, Lebenserfahrung und persönliche Anlage.

2. Jeder Mensch hat das Recht und die Pflicht, nach seinen Anschauungen zu leben, sofern die dem Gemeinwohl nicht widerstrebt.

3. Die Kirche, die den Menschen für den Himmel oder im Glauben an eine geoffenbare Gottheit erzieht, ist keine geeignete Führerin mehr für die Menschen unserer naturwissenschaftlich und sozial denkenden Zeit.

4. Die Kirche, gleichviel ob katholisch oder reformiert, ob oder ohne gemeinsamen Gedenktag, ist als Wächterin der Veranstaltungen für die Feier der hauptfächlichen persönlichen Erlebnisse (Geburt, Eheschließung, Tod) eine Führerin zu Unwahrheit für denkende Menschen.

5. Die Kirche, als willkürliche Zusammenfassung aller in ihr Geborenen, — als angebliche Inhaberin einer geoffneten Wissenschaft höherer Dinge, — als alleinige Verwalterin der Weinen und der Räume für die höchsten Lebensseiten, — ist eine Verfälscherin des notwendigen Kampfes der Menschen um die gleicheVerteilung und Zugänglichkeit der wirtschaftlichen und geistigen Lebensgüter.

6. Die Kirche ist aus dem Staatsleben auszuschalten. Jede religiöse Handlung, jeder kirchliche Unterricht, jede kirchliche Veranstaltung in Schule, Heer und öffentlichem Leben, wobei ein mittelbarer Zwang zur Teilnahme stattfindet, ist zu untersagen.

7. Die frei denkenden Menschen haben, nach oder statt der Trennung von Kirche und Staat, die Trennung von Kirche und Haus bei sich durchzuführen, indem sie den Austritt aus der Kirche erklären und jede Mitwirkung der selben bei ihren persönlichen Erlebnissen und Handlungen ablehnen.

8. Die freidenkenden Menschen eines Ortes oder Gebietes haben freie Genossenschaften zu bilden und in diesen die von den Mitgliedern gewünschten Weisen ihrer hauptfächlichen persönlichen Erlebnisse (Geburt, Eheschließung, Tod usw.), sowie nach Bedürfnis sonstige Feiern, zu veranstalten. Sie haben vom Staate Anerkennung als Kultusgenossenschaften, Beteiligung an dem Besitztum der Kirchen, Ausbildung und gerechte Verteilung der bisher für die Kirchen verwandten Staatsbeiträge zu beanspruchen.

Prof. Betti brachte in diesem Vortrag und den dazu aufgestellten Thesen eine Frage zur Erörterung mit der sich unsere schweizerische Freidenkerbewegung späterhin noch eingehend zu befreien haben wird. Daß momentan die Gründung solcher freier Gemeinden noch nicht sprudelnd ist, hat besonders in der ausgesprochenen Gleichgültigkeit der breitesten Volksmassen den kirchlichen und religiösen Gruppen gegenüber seine Ursache. Die Massen aus tiefer Indifferenz auszurütteln und zu einer Stellungnahme zu bringen, das ist die wichtigste Aufgabe, die jetzt zu erfüllen ist, und an der ja auch von den Freidenkervereinen nach Möglichkeit gearbeitet wird. An eine lebensfähige Gründung von freien Gemeinden mit eigenen Sprechern wird erst dann gedacht werden können, wenn die jetzt bestehenden Freidenkervereine so erstarckt sind, daß sie die Basis für solche Gemeinden bilden können. Ein Uebrigen aber steht auch jetzt nichts im Wege, wenn die Freidenkervereine schon heute daran denken, sich in dem Sinne zu betätigen, wie es in den Betti'schen Thesen angedeutet ist. Dies ist auch möglich ohne berufsmäßige, fest angestellte Sprecher, indem eben dazu geeignete Vereinsmitglieder das Sprecheramt bei den genannten Anlässen, wie Namengebung, Eheschließung, Abdankungen übernehmen. In erster Linie kommen hierbei wohl die Abdankungen in Betracht und diese in würdigem und dem freien Sinne zu gestalten, das ist eine Aufgabe, die von vielen Freidenkervereinen heute schon in ungünstiger Weise erfüllt wird. Die andern von Prof. Betti angeführten Feiern, wie Namengebung und Eheschließung sind rein persönlich und familiär Natur, doch man wirklich nicht einsehen kann, wo freie Gemeinden in der öffentlichen Gestaltung derselben den christlichen Kirchen folgen sollen, zumal es sich gerade bei der Eheschließung um etwas so persönliches und intimes handelt, daß jede öffentliche Trauung, mag sie noch so feierlich gestaltet werden, einer gewissen frivolität nicht entbehrt. — Dagegen gilt es für die Freien Gemeinden bez. Freidenkervereine die

fürstlichen Feite, durch Feite im modernen Sinne zu erzeugen. Auch hierin ist da und dort durch die Veranfaltung von Sonnenwend-, Winter- und Frühlingsfesten der Anfang gemacht worden. — Besentliche Fortschritte im Sinne der Gründung von freien Gemeinden werden besonders dann erreicht werden, wenn freigesinnte, ehrliche und überzeugungstreue Geistliche selbst aus ihren Kirchen austreten und ihre Gemeindevertreter veranlassen den gleichen Schritt zu tun, und dann zur Bildung von freien Gemeinden schreiten. Zu dieser Beziehung sind in der Schweiz eine Reihe von Möglichkeiten vorhanden. Durch den Umstand begünstigt, daß die Pfarrer von ihren Gemeindeangehörigen erst gewählt werden, ist es besonders an industriellen Plätzen, wie Zürich, Winterthur und anderen Orten so gekommen, daß einzelne Pfarrreien mit vollständig freigesinnten, aufgeklärten Männern besetzt sind, die voll und ganz auf dem Boden der modernen Weltanschauung stehen. In der Ausübung ihres Predigeramtes und ihrer sonstigen Funktionen treten sie offen für ihre Überzeugung ein und verjüngen es fernerwieg ihre Gemeindeangehörigen über ihr wahre Gesinnung im Unklaren zu lassen. So ist in Zürich ein Pfarrer im Verbande der Landeskirche, der alljährlich einen Vortragstour nach Deutschland unternimmt und dort ein gern und häufig gehörende Referent in Freidenkervereinen und freireligiösen Gemeinden ist. Wenn nun die Frage aufgeworfen wird, warum von solchen Männern nicht heute schon die letzte Konsequenz gezogen und der Kirchenaustritt vollzogen wird, so ist es wohl immer die Rücksicht auf die materielle Sicherstellung (Wahrschutz) bis zu 6000 Fr. die sie preisgeben müßten. Werden die Organisationen der Freidenker so erstaunt sein, daß sie Prediger und Lehrer entsprechend bejubeln können, so ist es durchaus nicht unwahrscheinlich, daß freigesinnte Geistliche den Schritt des Kirchenaustritts vollziehen, um voll und ganz für die eigene Überzeugung einzutreten zu können, und für Aufklärung und Fortschritt auf allen Gebieten zu wirken.

## Die Rolle der Heuchelei, der Dummheit und der Unwissenheit in der herrschenden Moral.

Vortrag vom 2. April 1907 im Volkshaus zu Lausanne  
gehalten von August Forel,  
früher Prof. für in Zürich, z. B. in Doorn (Waddenz.).  
Mit Erlaubnis des Verfassers übersetzt vom Monistenteam Genf. 1908

(Fortsetzung).

Ist es möglich, aufrichtig einen angeblichen allmächtigen Gott zu lieben, der uns in der Sünde und Verberthheit hat geboren werden lassen, der uns unfähig gemacht aus uns selbst das Geringste Gute zu tun, und der uns in der Folge mit Untergang und Verdammnis bestellt, wenn wir nicht seine Gnade anrufen? Welchen moralischen Wert hat diese Gnade, die durch Furcht und durch feige Erniedrigung vor einem so grausamen Thrennen erzeugt wird?

Und trocken durchdränkt man uns alle Sonntage mit diesen religiösen Dogmen, die sich noch dazu als die alleinigen Träger der Moral ausgeben. Heuchelei allein kann aus einer derartigen Moral entstehen, die sich auf die Furcht (sagen wir lieber das Grauen) vor Gott, auf die Androhung von Strafen und auf das Versprechen von Belohnungen durch seine Gnade gründet. Man fürchtet nicht diejenigen, welche man liebt. Die Furcht vor diesem Gott, in dem man die Christen erzieht, ist unvereinbar mit der Liebe zu diesem gleichen Gott, die man ihnen vorschreibt. Was hat es übrigens für eine Bedeutung mit diesem angeblichen Gott, der einen Sohn hat, wie die Menschen und der diesen Sohn freuzigen läßt zur Erlösung von so schlecht und boshaft hergestellten Wesen, die er in seiner Allmacht erschaffen hat? Und wenn er den Menschen als gut erschaffen, und wenn es der Teufel wäre, der diese seine Geschöpfe verdorben hat, wie kommt es dann, daß er als Allmächtiger den Teufel dies vollbringen ließ?

Adam und Eva sollen freilich „frei“ gewesen zu sein in den Himmel zu kehren oder nicht. Eine komische Freiheit dieser schwachen Geschöpfe, vor der Verführung durch den eigenen Schöpfer, der ihnen die „verbotene Frucht“ vor die Nase stellte!

Ich weiß sehr gut, daß unsere Pastoren Peter und Morio schreiben, wenn man Ihnen jöld findlich einfältigen Glauben zumutet. Sie sind angeblich fortgeschritten. Der Teufel ist unmodern, die Offenbarung hat ihre Starrheit verloren, dieses und jenes Dogma, dieses und jenes Wort des Evangeliums ist nur mehr ein Symbol. Ja manche halten Christus nicht mehr für den Sohn Gottes. Aber welches Gewebe der Heuchelei, von Betrug, von spöttischen Auslegungen — ich gebe gerne zu, daß es oft unbewußt geschieht — ist heute nötig trotz allerdem die biblischen Texte aufrecht zu erhalten, die Bibel als ein von Gott inspiriertes Buch hinzutunen und jeden Sonntag mit eigens dieser Gelegenheit angepaßter pathetischer Stimme das oben angeführte Gebet und ähnliche Dinge herzusagen? Hierzu gehört eine staunenerregende Fähigkeit der Selbsttäuschung oder ein unbegrenztes Vertrauen in die Unwissenheit und Dummheit oder in die Gefühlsduselei und in den Gedankendrill seiner Pfarrkinder. Und gerade diese Leute sind es, die umgeben von ihrem Heiligenheim und ihren Vorurteilen uns mit einer ganz speziell theatralischen Geberde des Unwissens und der Empörung, mit der Bezeichnung „Ungläubige“ und „Gottlose“, der Unmoral anklagen, wenn wir uns bemühen auf Grunds der fortgeschrittenen Wissenschaften soziale und moralische Reformen ins Werk zu setzen.

Ich gebe zu, daß meine Kritik hart ist und ich habe daher die Pflicht, dieselbe zu begründen. Wer Theologie studiert oder praktisch ausübt, hat die Pflicht, seine Handlungen mit seinen Überzeugungen in Einklang zu bringen. Nun kann

beim heutigen Stande der Kenntnisse über die Lebewesen und speziell bei dem der Experimentalpsychologie kein Mensch, der nur einigermaßen in diesen Zweigen unterrichtet ist, und der einen klaren und ruhigen Kopf hat, wahrhaftig an die Dogmen der christlichen Religion noch glauben. Die Schwärmer, soweit sie ehrlich sind, nehmen sie ohne Kritik an und weisen sich für die Religion auf. Die Widerprüche jenen die Widerprüche überhaupt nicht und erfüllen sich mit allem einverstanden. Die ehemaligen Streiter, für die die Theologie eine fette Karriere ist, die ihnen eine reiche Frau und ein angenehmes, sorgloses Leben verschafft, wissen gestiegen sich einer alles verdrehenden Ereignis zu bedienen und die Angst, die Leiden, die Unwissenheit und Dummheit Ihrer Männer auszunützen, um das Ansehen ihrer Dogmen hochzuhalten. Bei vielen bildet ein sanftes Gemüth von Überlegung und Unbewußtheit den Übergang zwischen diesen drei Kategorien. Und häufig ist die Gemeinde, sind Bureaukraten, Rentner, Damen der „guten Gesellschaft“, Geber der Schneider und Handelsmußnacher, noch orthodex, dogmatischer und unduldamer als die Priester, bei denen vielfach die Universitätsstudien, speziell auf philosophischen Gebiet, Zweifel haben aufkommen lassen. Eine wahre Moral muß aufrichtig und wahrhaftig sein. Und hierzu muß sie von Freitümern, Übergläubigen, Widerprüchen und Heucheli gereinigt sein.

Erst wenn man einer menschlichen, auf Tatsachen gegründeten und ehrenbaren Moral den Namen „Religion“ geben wird, einer Moral die von jedem metaphysischen Dogma befreit, in praktischer Ausübung auf die altruistischen Gefühle und Handlungen der Menschen einwirkt, die in Übereinstimmung mit der Wissenschaft, und speziell mit der Psychologie, die allgemeine Menschlichkeit immer mehr zu leben sucht, dann — aber nicht eher — werde auch ich „religiös“ sein. Es braucht wohl nicht näher ausgeführt zu werden, daß eine derartige Moral unvereinbar ist mit einem vom Staat proklamierten Glaubensbekenntnis, mit jeder autoritären Einflussnahme einer Kirche oder sonst irgend jemandes, in die Glaubensmeinungen der Individuen. Dass jedes Dogma (das intolerante sogenannte „materialistische“ nicht ausgenommen) aus dieser „Religion“ ausgeschaltet sein muß, versteht sich von selbst.

So wird z. B. der Monismus auf die wissenschaftlich fühere Tatsache der Identität von Gehirn und Seele sich befranken, und wird man sich hüten daraus ein metaphysisches, aufzwingendes Dogma zu bilden.

Auf noch ein weiteres Gewebe von Lüge und Heuchelei habe ich aufmerksam zu machen, welches in den wichtigsten Augenblicken des menschlichen Lebens zur Geltung kommt, so bei Taufe, Konfirmation, Hochzeit und Beerdigung. — Was hat nicht das famose Sprichwort: *de mortuis nil nisi bene*\* für tolle Heucheleien im gesprochenen und gedruckten Grabreden zu Tage gebracht. Ich will nicht leugnen, daß oft bei solchen Gelegenheiten in guter Absicht gelogen wird, so wie man Kranken manchmal die Wahrheit vorenthalten; häufig aber entspringt das Loblied auf den Verstorbenen weniger der Liebe zu ihm und den Seinen, als der Angst vor der öffentlichen Meinung und der Furcht vor den Gegnern. — Weisen wir schließlich noch auf die Art und Weise hin, mit welcher die Kirchen Totenbett und Grabrede benützen um mittels derodesfurcht und der Angst die Trauernden zu verleben und ihren Kredit zu erhöhen.

Lassen wir nun die vier Fakultäten vor uns Revue passieren.

Wie oben gezeigt, eignet sich die Theologie, das Monopol der Moral an. Nun weiß aber der Mensch nichts, garnichts, über das was ihm seine Sinne nicht geöffnet haben und was sein Hirn nicht mit Hilfe dieser Erfahrungen kombiniert hat. Darüber hinaus gibt es und wird es stets nur Glaubenssätze über das Unerfahrene oder wortspielende Birtelschlüsse und zirfschlüssige Wortsymbole geben. Es ist nicht erst seit gestern, daß die Philosophie und die Wissenschaft dies nachgewiesen haben. Also erfreut mad das Wissen durch Einbildung und Übergläubiken: man stützt sich auf so alte oder so dunkle Überlebensuren, die sie nicht mehr nadgeprüft werden können; man heiligt und vergöttert Träumerien, Widersprüche, Trugschlüsse, Wortgeklängel und Tautologien. Das ist übrigens leichter als man glauben möchte. Es genügt das Zeug mit einem gewissen Pomp zu umkleiden — so geschieht es im Katholizismus, oder es mit einem je nach Vederal salbungsvollen, ergreifenden, gerührten, zerknirschten, flehenden, entrüsteten, verzweifelten Ton zu versetzen — so macht man es in den protestantischen Predigten. Um sich oder den andern Menschen weisz zu machen, daß die theologischen Seifenblasen einen Inhalt haben, mußt man sie zum Teil (das Verhältnis ist Temperamentsfache) mit menschlichen Ereignissen, mit menschlicher, natürlicher Moral, mit sozialen Pflichten usw. usw. profilieren vor den großen seelischen Bewegungen des Lebens: Tod, Krankheit, Unglück, Verzweiflung, Hochzeit usw., und sucht dabei aufs Gewissen zu wirken, indem man über die Nichtigkeit des irdischen deliktiert (als ob das, was wir wissen, nichts wäre, und das was wir nicht wissen alles!), den Unglauben brandmarkt, die Angst von den Folgen der „Sünde“ lebendig macht, dies alles um hierauf die gebrochenen Herzen zu trösten, und sie mit mystischen Versprechungen eines angeblichen Paradieses zu narrten, statt daß man ihnen den einzigen wahren, praktischen und nützlichen Trost brächte, die Aufforderungen zur sozialen Arbeit, zum Schaffen für andere, und zwar ohne die genannten theologischen Beilagen.

Die moderne protestantische Theologie ist übrigens, wie schon oben gezeigt, im Begriff Teufel und Hölle in aller Stille verschwinden zu lassen, übrigens ein erfreuliches Zeugniss an den gehunden Menschenverständ und an die Moral. Allein den Glauben an die Unsterblichkeit der einzelnen Seelen, den kann sie nicht fahren lassen, und für das jenseitige Leben verpreist sie noch immer alle erdenklichen Tröstungen und Entschädigungen und ein ewiges Zusammensein mit unsern Lieben, die der Tod uns geraubt hat.

\*) „Von den Toten soll man nur Gutes sagen“. Übrigens wohl eine der Furcht vor der Seele des Abgeschiedenen entsprungene Meinung.

Aber was wird dieses Paradies eigentlich sein? — Die einen leben darin eine Reinigung und Idealisierung der Seele und zwar so gründlich, daß von dem irdischen, wirklichen Individuum so gut wie nichts übrig bleibt. Diese Aussicht fühlt vielmehr als als sie erwärmt. — Andere leben die Menschen im Himmel so wie sie auf Erden waren, mit Haut und Knochen, mit Appetit, sinnlicher Liebe usw. Ja, wenn da drinnen alles so wie hier ist, in welchem Alter und unter was für Umständen werden wir da auferstehen? — Sobald wir uns das „bessere Jenseits“ als etwas sahliches vorstellen, gleich fühlen wir es gemäß unsern jetzigen Vorstellungsvermögen und unserer Gefühle; wir könnten es übrigens gar nicht anders machen, so wie wir uns den Menschen selbst nicht ohne Geburt, Kindheit, Jugend und Alter vergewißtigen können. Nehmen wir alle diese Vorstellungen von der des Himmels fort; was bleibt noch übrig? — Nichts. Welches Verhülflein kann im Himmel zum Beispiel ein totgeborenes Kind von sich und seiner Umgebung befreien? Hebräer, worum höngt der Mensch so krampfhaft an der Unsterblichkeit seines Körpers und seiner persönlichen geliebten Freunden? Weil unsere selbststättige Erziehung, auf unsere erbten Raubtier-Institutionen geproft, uns auf uns selbst konzentriert und auf ein paar andere Lebewesen, die wir mit Ausdruck aller anderen lieben. Sobald eine soziale Erziehung es verstanden haben wird, unsere Liebe auf unsere Nachkommen und auf den sozialen Geschäftskörper zu konzentrieren, indem sie uns von uns selbst und unseren egoistischen Zuneigungen befreit (Egoismus zu zweit und zu mehreren), dann werden wir gar keine Sehnsucht mehr nach dem Himmel haben, und auch die sterbenden und die Sterbenden trösten, indem wir uns über den Tod trösten.

D lernten wir doch darin von den Japanern! —

Was wird aber von der Theologie übrig bleiben, wenn man sie einmal von der Moral getrennt, wenn man die Hoffnung auf den Himmel, die Furcht vor dem Strafgericht Gottes, Hölle und Teufel befehligt hat? — Dann bleiben die Spiegelbilder des Mystizismus, Geister ohne Körper — nach Spiritistenart — tönende Phrasen, Salbung, der Dienst von Kanaai bei den Protestant und der äußerliche Pomp bei den Katholiken. — Ein verwünscht dünnes Nebenbleib für Universitätsfakultäten und vom Staat geschützte Religionen.

Wenn irgend wo, so ist es wohl auf diesem Gebiet, daß Heuchelei, Dummheit und Unwissenheit sich breit machen und mit allen Mitteln den alten Aufbau von Salbaderei und Träumerei zu stützen suchen.

Man verändere das Studium der Theologie in eine Schule für theoretische und praktische Moral. Die dieses Studiums Bestrebungen sollen an einer sozialen Klinik — in den Haushalten des Proletariats — arbeiten; Instrumente der sozialen Wiederaufrichtung, der Erziehung und der Gerechtigkeit sollen sie werden, mit Taten, nicht mit Worten; kurz, während Socialismus sollen sie üben. Man halte die Theologen an, ihre Handlungenweise mit ihren Reden in Einklang zu bringen, selber das protestantische Beispiel der Selbstlosigkeit, der Außerfüherung zu geben; man stärke ihre Körper, man setze ihnen Hirne und lasse sie sich selber zur sozialen Arbeit erziehen. Wahre Begeisterung für das Wohl der Menschheit hier auf Erden flöhe man ihnen ein. Ihr Apostolat sollen sie zugunsten der Armen und Elenden, im Hinblick auf die kommenden Generationen ausüben, statt über die Eigenarten und die Absichten Gottes zu schwärmen, den sie ebensoviel kennen können wie wir, und über einen Himmel lang und breit daheraudern, der uns allen gleicherweise verschlossen bleibt. Kurz, die Herren Theologen sollen an der Verwirklichung einer sozialen Erdemoral arbeiten und uns verschonen mit den Kunstgriffen ihrer prunkvollen Zeremonien, ihrer Phrasen, ihrer Salbung, ihres Bibel-Zargons und ihren theatralischen Gefühlskönigen. Die Theologie muß sich, um es in zwei Worten zu sagen, in Soziologie und werktätigen Altruismus verwandeln. Dann . . . Amen!

(Schluß folgt.)

## Schweiz.

Die „freie“ Schweiz! Das Attentat der Luzerner Polizei- und Gerichtsbehörden gegen die Gewissens- und Redefreiheit, wie sie im Bundesgesetz niedergelegt ist, scheint auch in anderen Kantonen Nachahmung zu finden. Als die Basler Verfassung, über die an anderer Stelle berichtet wird, auf der Polizei in Basel angemeldet wurde, erklärte der diensttuende Polizeibeamte, daß die Bevollmächtigung der Verfassung davon abhängig gemacht wird, daß der Vortrag zuerst schriftlich zur Verhütung der Verhöre eingereicht werde, und daß zuerst über den Referenten Ermittlungen in Luzern eingezogen werden. Als dann der Referent mit dem Präsidenten des Basler Vereins beim Chef des Polizeidepartements persönlich vorstellig wurde, um gegen eine solche Bevormundung zu protestieren, erklärte der betreffende Regierungsrat in tonigster Weise, daß ein Mißgriff der unteren Organe vorliege und der Abhaltung der Verfassung nichts im Wege stehe. — Wäre die Abhaltung der Verfassung tatsächlich verweigert worden, so hätte der Freidenkerverein die Basler Bevollmächtigung zu demselben Vortrag auf die 15. Februar nach St. Ludwig eingeladen, und es hätte sich dann gezeigt, daß auf dem reaktionären deutschen Boden mehr Redefreiheit herrscht, als auf der „freien“ Schweizer Erde. Dem korrekten Verhalten des Chefs der Basler Polizeibehörde ist es zu verdanken, daß unserem Vaterlande diese Schmach erpart geblieben ist.

Zur Diskussion in Baden. Herr Pfarrer Kässer hatte in seinem Korreferat die Behauptung des Referenten Richter, daß Prof. Wahr und in Innbruck der Juristischen Fakultät der Universität angehört, bestritten und trotz Widerpruch des Referenten behauptet, daß Wahr und der katholischen Fakultät angehört. Wie uns Gesinnungsfreund Richter nun mitteilt, hat er